

In der Gemeinde Szefas lebte der arme deutsche Bauer Johann Wits, der sich den Gemeindevorstand durch eine geringfügige Veranlassung zum Feinde machte. Der Notar hatte von dem Eigentümer des Hauses, wo Wits wohnte, eine Steuer einzutreiben und da er nun dem Wits etwas anhaben wollte, ließ er durch den Steuerexcuter die Pfändung nicht beim wirtlichen Schuldner, sondern bei Wits vornehmen. Vergebens machte Wits geltend, daß ja nicht er die Steuer schulde, er wurde gepfändet, und nur zu der Conzession ließ sich damals, es war im Jahre 1888, der Excuter herbei, daß er die gepfändeten Sachen freizugeben versprach, wenn er sofort 20 fl., und dann jedes Jahr immer 20 fl. zu erlegen geneigt ist, bis der Steuerrückstand getilgt sein würde. Wits ging auf den Leim und übergab dem Excuter die 20 fl., ohne jedoch, daß dieser das Versprechen auch eingehalten hätte. Er ging zunächst zur Finanzdirection und verlangte seine 20 fl. zurück. Nach langen und zahlreichen Wanderungen wurde endlich eine Untersuchung angeordnet, ein Finanzbeamter kam nach Szefas, nahm ein Protokoll auf und reiste ab, das Protokoll aber, welches der inzwischen von Temesvár verlegte Beamte damals aufnahm, ist nirgends zu finden. Wits wartete wieder geraume Zeit. Da machte er sich denn wieder auf den Weg und ging nun zum Obergespan, dem er für das ihm zugefügte Unrecht klagte. Der Obergespan sandte die Klage an den Bezirks-Oberstuhlrichter und verlangte Berichterstattung. Der Oberstuhlrichter, Herr v. Kapdebo, kam nach Szefas, um die Sache zu untersuchen. Nun sollte man meinen, daß die Untersuchung auch stattgefunden hat; allein, das ist nicht geschehen, sondern es geschah etwas ganz Anderes. Wits ließ die Bemerkung fallen, er sei schon sehr mißtrauisch geworden, da er in der Gemeinde schon so mannigfache Schwindelbelegen gesehen hat. „Schwindelbeleg!“ Holt! das war ein Wort, welches der Sache eine ganz andere Wendung geben mußte. Jetzt konnte und durfte nicht mehr das untersucht werden, ob Wits wirklich um 20 fl. betrogen und ob er wirklich widerrechtlich für die Steuern eines Anderen gepfändet wurde, denn jetzt lag schon etwas Wichtigeres vor: Wits hatte nämlich ein Wort fallen lassen, das der Oberstuhlrichter, auf sich beziehend, als eine Beleidigung betrachtete und auch ahnden mußte. Er erklärte auch sofort, daß er jetzt die Sache, wegen der er gekommen, nicht untersuchen und Protokoll nur noch gegen Wits, wegen Beleidigung der Obrigkeit, aufnehmen werde. Und so geschah es auch. Wits wurde zu einer Strafe von 50 fl. oder zu 5 Tagen Arrest und 24 fl. Szejen verurtheilt. Wits appellirte zwar an das Vizegespannsamt, aber dieses hat das Urtheil bestätigt. Der Mann also, der ausgegangen war, um erstens Genugthuung zu erlangen dafür, daß man ihn für den Steuerrückstand eines Anderen gepfändet hat, der ferner die 20 fl. zurückzuerlangen wollte, hat nach mehr als zweijährigen Laufereien und einer Unmasse von Kosten endlich erreicht, daß man seine Klage gar nicht untersucht, dafür aber ihn mit einer Strafe von 74 fl. belegt hat.

So weit geht der Bericht; ist aber derselbe in seinen Details richtig, dann darf er nicht ohne gründliche Superrevision abgehen werden. Man bringt in einem geordneten Saate einen freien Bürger nicht ungestraft auf den Bettelstab und die Willkürherrschaft der Gemeindebeamten sollte doch auch schon einer vergangenen Zeit angehören.

Zur Verwaltungsreform. Die „Zündung Reform“ schreibt im Anschluß an ihren Bericht über die Sitzung des Temeser Verwaltungsausschusses Folgendes: „... Es wurde unter Anderem auch referirt, daß beim Temeser Waisenamt Obligationen in der Höhe von 3000 fl. verschwunden seien. Das wäre noch nicht so überaus merkwürdig, es sind bei diesem Amte auch größere Beträge schon verschwunden und sollen solche Dinge in den besten Familien schon vorgekommen sein. Was aber nicht alle Tage sich zu ereignen pflegt, ist die Aeußerung des Vizegespans Döschan, daß er zu wissen glaube, wer die Obligation gestohlen habe, daß er ihn aber erst im Laufe der Untersuchung zu nennen wünsche. Das ist wirklich ein neues Verfahren. Zu einer öffentlichen Sitzung wird constatirt, daß beim Waisenamt Obligationen gestohlen wurden und ebenfalls in öffentlicher Sitzung rühmt sich der Vizegespan, den Dieb zu kennen, aber — er nennt ihn nicht. Für dieses Vorgehen fehlt uns das Verständniß, denn wir glauben, daß wenn der Vizegespan wirklich den Dieb kennt, er, wenn er

gehen an, steckte den verhängnisvollen Brief zu sich und verließ eilends das Haus.

Im Hause der Eltern angelangt, klagte sie ihr Leid dem treuen Mutterherzen.

„Und denke Dir, Mutter, ich ließ sie ihre Klage, er hat ihr bereits neunundsechzig Liebesbriefe geschrieben, er nummerirt sie alle! ...“

„Unerböt!“ erwiderte die Mutter; „aber tröste Dich liebes Kind, es ist gut, daß Du bei Zeiten diesen Frevel entdeckt hast, Du darfst dein Haus nicht mehr betreten, Du mußt ihn vergessen ...“

„Nein, liebste Mutter, vergessen kann ich ihn niemals; aber ich werde ihn nicht mehr lieben.“ — Als Siegfried gegen Abend in heiterer Stimmung nach Hause kam, war er sehr überrascht, seine Frau trotz ihres Versprechers nicht zu Hause zu finden. Auf sein Verfragen antwortete ihm das Mädchen, die gnädige Frau sei fortgegangen; mehr wüßte sie nicht.

„So sind die Weiber ...“ murmelte er ärgerlich und begab sich in sein Zimmer. Zu seinem Entsetzen fand er die Schublade seines Schreibtisches geöffnet und auf demselben den Zettel, den seine Frau für ihn zurückgelassen hatte. Er traute seinen Augen nicht, als er das Folgende las:

„Verräther! Du hast mich um meine Liebe betrogen, indem Du mir Liebe gehandelt hast. Geh' zu Deiner geliebten Klara, der Du bereits neunundsechzig Liebesbriefe geschrieben hast; ich halte Dich nicht! Ich kehre, im tiefsten Herzen verwundet, zu meinen Eltern zurück, die mich in meinem Schmerz trösten werden. Lucie.“

Der arme Siegfried griff sich an den Kopf; ihm schwindelte. War das die Eingebung seiner Phantasie, war es Wirklichkeit? Aber da stand es ja schwarz auf weiß in leibhaftigen Buchstaben ...

„Das ist ja der reinste Wahnsinn!“ rief er erschro-

chen dießbezüglich sich äußert, auch verpflichtet gewesen wäre, denselben zu nennen. Dieses Verwickelungsstück kann nur einen Sinn haben, den nämlich, den Dieb einzuschüchtern und ihn zur freiwilligen Zurückstellung der Obligationen zu bestimmen, um ihn dann laufen lassen zu können, da es wahrscheinlich wieder Jemand ist, den man schätzen muß. Das aber eben ist es, wogegen wir Einprache erheben. Wir fordern Strenge gegenüber dem Vergehen, mag es wer immer begangen haben.“

Tod durch Ratten. In Murray im französischen Departement Morbihan fand der Gemeindevorstand unter merkwürdigen Umständen seinen Tod. Im Besitze eines kleinen Landhauses, liebte er es, seine freien Tage daselbst ganz allein zuzubringen. Er hatte kürzlich bemerkt, daß im Hause viele Ratten ihren Unfug treiben, indem sie alles zernagen und demolkten. Nun machte er einen Teig mit Arsenik ab, den er neben mehreren zernagten Stellen aufstellte. Die Ratten fraßen wohl davon; vor Schmerz nun aber während geworden, rächten sie sich, indem sie Herrn Rio im Gesicht und am Halse bisfen. Noch am nämlichen Tage erlag der Unglückliche den giftigen Bisswunden dieses gräßlichen Ungeziefers.

Neun Schneider machen einen Mann. Dieses Sprichwort hat folgenden ehrenwerthen Ursprung: Im Jahre 1742 kam nämlich ein Leierhude in die Werkstätte eines sehr vornehmen Londoner Schneiders und bat um ein Almosen. Es saßen hier neun Gesellen; jeder war von dem Aeußeren des Knaben eingenommen und durch dessen Bitten gerührt; sie schafften Geld zusammen und übergaben ihm neun Schillinge. Für dieses kleine Kapital kaufte sich der Knabe Dost, welches er mit einigem Gewinn wieder an den Mann brachte. Von diesem kleinen Anfang schwang er sich zu einem reichen hochangesehenen Kaufmann empor, und als er sich gar eine Equipage anschaffen konnte, ließ er auf seinen Wagen die Devise schreiben: „Neun Schneider machen einen Mann.“

Die Liebesflamme eines Obergespans. Auch ein hoher Würdenträger, wie es ein Obergespan ist, hat seine schwachen Seiten, und Derjenige, von dessen Abenteuer hier die Rede ist, scheint die Menschen- und namentlich die Frauenkenntnis auch nicht erjunden zu haben. Sein Abenteuer begann aber schon auf der Reise nach der Hauptstadt, während welcher in einer in der Nähe derselben befindlichen Eisenbahnstation eine ältere und eine jüngere Dame in sein Coupé erster Classe stiegen, von denen die Letztere, die von ungewöhnlicher Schönheit war, einen mächtigen Eindruck auf ihn machte. Auf der Reise wird man bald bekannt und es währte gar nicht lange, daß der Herr und die Damen in einer sehr anregenden Unterhaltung miteinander begriffen waren, welche von Seite des Eisternen hie und da sogar einen anmüthigen Charakter angenommen hätte, wenn die junge Dame nicht bei jedem derartigen Anlaufe durch eine nicht mißzuverstehende Geberde auf ihre Begleiterin, angedeutet hätte, daß Vorsicht von Nöthen sei. So gelangte man nach der Hauptstadt, jedoch nicht ohne daß ein Wiedersehen in einem dortigen Kiosk verabredet worden wäre. Der Komitasswärtenträger fand sich auch pünktlich bei dem Rendezvous ein, nicht so jedoch die Dame, wodurch seine Sehnsucht natürlicher Weise nur noch mehr angefaßt wurde. Dagegen fand er, als er Abends in sein Hotel kam, ein Billet vor, in welchem ihm die Schöne mittheilte, sie sei heute verhindert gewesen, bei dem Stelldichein zu erscheinen, doch am nächsten Tage um drei Uhr Nachmittags werde sie sich auf einer Bank im Stephanenwäldchen des Stadtwäldchens einfinden. Das Wiedersehen fand denn auch in der That daselbst statt; die Schöne erzählte, es sei ihr gelungen, sich für den ganzen Abend frei zu machen, da ihre Mutter heute nach Pilota zu einer Freundin gereist sei und am nächsten Tage zurückkehren werde. Es verhielt sich von selbst, daß an diesem Tage der Himmel voller Segen hing. Der Herr Obergespan machte mit der Schönen zuerst eine Spazierfahrt durch das Stadtwäldchen, dann wurde auf der Schönen-Jugel ein Zmbiß eingenommen, dann fuhr man nach dem Kiosk Kémi, und schließlich begab sich das Pärchen in eines der elegantesten

den aus, sollte meine Frau durch die wenigen Stunden der Einamkeit eine Gestaltshörung ... aber nein, da muß ein kolossales Mißverständnis vorliegen. Klara — Klara, so heißt ja die Heldin meiner neuesten Novelle ... Der Sache muß ich auf die Spur kommen ...“

Er nahm seinen Hut und eilte davon in der Festkleidung, in welcher er vom Bankett gekommen war. Den Zettel hielt er krampfhaft fest in der Hand; so lief er in rasender Eile zu der Wohnung seiner Schwiegereltern.

„Am Gotteswillen, Kind, was bedeutet dieser Zettel?“ rief er seiner Gattin zu, als er in das Zimmer seiner Schwiegermutter gestürzt war, und hielt ihr den Papierstreifen vor die Augen.

Beide Frauen sahen ihn mit durchbohrenden Blicken an, als ob sie im nächsten Augenblicke über ihn herfallen wollten. Namentlich die Mutter sah einer gereizten Löwin ähnlich, die auf dem Sprünge ist, ihr Junges gegen einen drohenden Angriff zu vertheidigen. Dem bedrängten Gatten wurde angesichts der bedrohlichen Haltung der feindlichen Lager ganz schwül zu Muth.

„Was dieser Zettel bedeutet?“ nahm nach einer kurzen, aber desto süchtlicheren Pause die beleidigte Gattin das Wort. „Statt aller Antwort frage ich Dich, kennst Du vielleicht diesen Brief?“

Und damit überreichte sie ihm das corpus delicti in Gestalt des uns bekannten Liebesbriefes. Er las das Blatt aufmerksam und brach dann in lautes Lachen aus. Betroffen sah ihn die gekränkte Gattin an.

„Nein, dieser Spaß ist so köstlich!“ rief er unter fortwährendem Lachen. „Dieß Blatt ist ja aus dem Manuskript meiner neuesten Novelle „Verlorne Liebe“, hast Du nicht unten am Hande die klein geschriebene Zahl 69 gesehen?“

„Gewiß!“ entgegnete sie trozig, „ich habe sie für die Nummer des Briefes gehalten und geglaubt, dies wäre der

Restaurants, wo ein feines Souper eingenommen und dem Champagner wacker zugesprochen wurde. Es mochte schon halb elf Uhr Nachts sein, als das Pärchen das Lokal verließ, und im Begriffe war, einen Fiaker zu bestellen, den der Portier herbeigepöfsten hatte. Die Dame hatte eben den Fuß auf den Tritt gesetzt und der Herr Obergespan half ihr beim Einsteigen; allein „zwischen Lipp“ und Kellcherrand, waltete oft des — Detektiv Hand“; sie sollte nicht in den Wagen gelangen, denn plötzlich standen, wie aus dem Boden gewachsen, zwei Herren vor ihr, von welchen einer ungalant seine Hand auf ihren Arm legte und ihr gebot, ihm zu folgen. Die Schöne wurde leichenblau; ihr Begleiter aber wandte sich zornentbrannt an den Unbekannten und fragte ihn, mit welchem Rechte er es wage, eine anständige Dame zu attackiren. „Wir sind Geheimpolizisten“, entgegnete der Unbekannte ruhig, „und gehören der Abtheilung der Sittlichkeitspolizei an.“ — „Das ist ein abscheulicher Irrthum“, rief der Begleiter der Schönen, „ich werde beim Oberstadthauptmann Klage führen; ich bin Obergespan.“ — „Sie können klagen, bei wem Sie wollen, und sein, was Sie wollen, aber dieses Frauzenzimmer muß uns folgen.“ Die Schöne brach in Thränen aus, als sie sah, daß die Sache diese Wendung nahm. Als der Polizist bemerkte, daß ihm der Herr, in dessen Begleitung sich die Schöne befand, noch immer nicht rechten Glauben schenke, wandte er sich an das Frauzenzimmer mit den Worten: „Also, sagen Sie jetzt selbst, sind Sie eine anständige Frau?“ Die Betreffende gab keine Antwort, zog aber ein kleines Büchlein aus der Tasche das sie den Polizisten zeigte. „Das hätten Sie gleich zeigen können“, sagte ihr der Letztere, „dann wären Sie nicht in Gefahr gewesen, arretirt zu werden.“ Dann aber wandte er sich an den Herrn und sagte: „Ich muß jetzt wirklich um Entschuldigung bitten, denn sie ist eine Eingekerkerte.“ Damit entfernten sich die Polizisten, ihnen folgte unmittelbar der Obergespan, der durch dieses kleine Abenteuer aus dem Reize einer gewöhnlichen Streng gerettet wurde. Man kann in der Hauptstadt gewiß gar Manches lernen, selbst wenn man Obergespan ist und gegen Alles geharnischt zu sein glaubt.

Ein interessanter Fund. Aus Bakonyana wird geschrieben: Ein kleines Mädchen, welches dieser Tage am Ufer des Saja-Flusses fleißig sammelte, sah, während es dieser Beschäftigung oblag, kleine glänzende Gegenstände aus dem Wasser schimmern. Sie trat in das rechte Wasser und zu ihrer großen Freude las sie eine Menge großer Silbermünzen von dem Flußbette aus. Das Mädchen theilte ihre Entdeckung dem in der Nähe wohnenden Müller Szofoli mit, der sich sofort nach dem Fundorte begab und angeblich eine ungeheure Menge wahrer Münzen im Flußbette fand. Die Sache wurde bald bekannt und der Oberstuhlrichter des Trezer Bezirkes leitete eine Untersuchung ein, nach deren Beendigung er in der Wohnung Szofolis erschien und daselbst etwa 400 Stück Silbermünzen aus dem 16. Jahrhundert in Beschlag nahm. Von dem Fund wurde die Direction des Nationalmuseums in Kenntniß gesetzt.

Brandstifter im Weizburger Comitae. Aus Stuhlweizenburg meldet man unterm 16. d. M.: Es sind hier Gerüchte im Umlauf, als hätte sich in dieser Gegend aus umherstreifendem Schindel eine Brandstifterbande gebildet. Die Umstände, unter welchen die letzten Brände in mehreren Ortshäusern unseres Comitates zum Ausbruch gekommen sind, scheinen darauf hinzuweisen, daß diese Gerüchte nicht ganz grundlos seien. Heute sind wieder zwei blühende Gemeinden durch Feuer zerstört worden. Sowohl die Moózer Katastrophe als auch die Brände in Nyé, Belencze, Onod und Csöb rühren von ruchlosen Händen her. In Stuhlweizenburg wurde heute ein Stroh, Namens Jnyaz Vincz festgenommen, der öffentlich gedroht hatte: „Das wäre doch eine schöne Unterhaltung, wenn Stuhlweizenburg an vier Stellen zugleich brennen würde!“ In seiner Tasche wurden vier Funder vorgefunden. Er bezeichnete drei seiner Genossen, welche bei der Brandstiftung mitgeholfen hätten. Auch die Moózer Gendarmerie ist bereits auf der Spur jener Verbrecher, welche die Katastrophe

neunundsechzigte Liebesbrief, den Du an jene Klara ...“ Ein verstärkter Ausbruch seiner Pentekost ließ sie nicht weiter reden.

„Ich werde Dir zu Hause beweisen, daß gerade dies Blatt aus dem Manuskript fehlt, wenn Du nicht etwa noch mehr Blätter herausgenommen hast. Ich war im Schreiben unterbrochen worden und warf das Manuskript in das Fach, wobei sich dies Blatt losgelöst haben muß. Bist Du jetzt befriedigt?“

Die Mutter nahm das Blatt zur Hand, betrachtete es prüfend und sagte: „Ja wenn Du mir dies Blatt gezeigt hättest, so hätte ich Dir gleich gesagt, daß Du Dich in einem Irrthum befindest.“

„Und dann kommst Du Dir wohl denken,“ sagte Siegfried hinzu, „daß ich keines Entwurfes bedürfte, um einen Liebesbrief zu schreiben — das heißt, meine literarische Fähigkeiten herabsetzen und das fordert Klara ...“ Lucie war über und über erröthet und sah ihren Gatten bitend an.

„Kannst Du mir verzeihen?“ fragte sie mit schmeichelnder Stimme, indem sie ihm um den Hals fiel.

„Du hast einen mehrfachen Frevel begangen,“ sagte er mit komischem Pathos. „Du hast Dich an meinem geistigen Eigenthum vergreifen, hast meine schriftstellerische Begabung angezwungen und meine eheliche Treue verdächtigt. Da muß ich Dir eine harte Buße auferlegen ...“

„Und worin soll diese Buße bestehen?“

„Ich werde künftig meinen Schreibtisch nicht mehr verschließen und Du selbst sollst dafür Sorge tragen, daß Alles in bester Ordnung bleibt.“

„Wie beschämst Du mich durch Deine Güte! Ich bin jetzt für immer von meiner Reingierde geheilt.“

W. P.

herbeiführten. daß das Feuer ein Beweis, nicht in Flam Personen wur

Wieder Deveser (Bei ein schreckliche fünfte Nachm Hanse des A Feuer zum A Göseergasse u Zozekasgasse u dem entsefelter gebäuden zum wunden an de Nachbargemein und Ris-Zend konnten nur a Drittes ausgee ersticke in den als er die ent brennende Ha Brandwunden Frischer und B gungen. Bei insbesondere d aus, welcher e cheren Flamme

Schade am jüngsten Wohnhäuser fiel den Flam

In der Cseprey, trotz der verei Umgebung 28

rete. Das Feu Uhr in der Z

sachen aus u füllte Schenke Hornvich und Zoo und drei

richtet, nachde men wurden, am Körper h

dortigen Tagl ten retten, d Feuer, und al

Angesichts ganzen so schu gerade um die

wo nicht gar willkürlich die dies das Nat

ordnungen der fere und verid genügend, so

unnachsfichtig diese Beordnu

befolgt, die M Nur so werden

den, denn es Bränden gewi

Eine weitere L rin bestehen

erwähnten, — einführte.

Der Sch rühmten Esfin schließlich für e

tur anzusehen. dings trägt sei

stich, sie veru aus der Nieser vielen herrliche

vom Tränmer war ich Edjoun rühmte Esfinde und Esf aus: der Mensch die ner absoluten Phantasie, ver würde zum Be entferne dich h

hin, um The würde ich al ihnen den Auf Metalles oder würde ich sie, Alle wieder zu tat ihrer Erfa Blume, Pflanz würde von ih entschieden an diesbezüglich: träge sei und

herbeiführten. Vom Brande der Gemeinde Eszöb verlanget, daß das Feuer an zahlreichen Stellen gleichzeitig ausbrach, ein Beweis, daß dasselbe gelegt wurde. Der ganze Ort steht in Flammen. Mehrere der Brandstiftung verdächtige Personen wurden verhaftet.

Wieder ein verheerender Brand. Der Marktort Deveser (Bezirkprimer Comitatus) wurde am 16. d. durch ein schreckliches Brandunglück heimgesucht: Gegen die fünfte Nachmittagsstunde kam in der Göseergasse, im Hause des Anton Göseer aus unbekannter Ursache ein Feuer zum Ausbruch, welches sich rapid über die ganze Göseergasse und ferner über die Lange Gasse und die Gasse des Göseer verbreitete. Innerhalb drei Stunden fielen dem entseßten Elemente 72 Häuser sammt den Nebengebäuden zum Opfer; nicht weniger als 150 Familien wurden an den Bettelstab gebracht. Die Feuerwehren der Nachbargemeinden Somlyó-Bászárhely, Miske, Monostor und Kis-Zenő waren ziemlich rasch zur Stelle, allein sie konnten nur wenig helfen, da sämtliche Brunnen des Ortes ausgetrocknet waren. Eine Frau, Namens Erényi erlitt in den Qualen. Ihr Sohn Johann stürzte sich, als er die entseßliche Lage der Mutter wahrnahm, in das brennende Haus und trug bei dieser Gelegenheit schwere Brandwunden davon. Die Frauen der Einwohner Ignaz Fischer und Bernhard Singer erlitten gleichfalls Verletzungen. Bei der Bewältigung des Brandes zeichnete sich insbesondere der Gendarmrie-Wachtmeister Georg Gergely aus, welcher eine alte Frau und ein kleines Kind dem sicheren Flammenode entriß.

Schadenfeuer. In Szany, Dedeb. Comitatus, brach am jüngsten Montag ein Schadenfeuer aus, welches 100 Wohnhäuser in Asche legte. Auch die bischöfliche Wohnung fiel den Flammen zum Opfer.

In der Nacht von Sonntag auf Montag brach in Eszreg, Ded. Comitatus, ein Schadenfeuer aus, welches trotz der vereinten Hilfe von acht Feuerwehren der nahen Umgebung 28 Wohnhäuser sammt Nebengebäuden vernichtete. Das Feuer brach am 20. d. Morgens um halb drei Uhr in der Scheune des Josef Zsó aus unbekanntem Ursachen aus und äherte außer 28 Wohnhäusern 20 gefüllte Scheunen ein, der gesammte Geflügelstand, drei Stück Hornvieh und circa 20—30 Vorstevieh verbrannten. Der Zsó und drei seiner Nachbarn sind total zu Grunde gerichtet, nachdem ihre Beweglichkeiten ein Raub der Flammen wurden, und ihnen bloß die Leinwäsche, welche sie am Körper hatten, blieb. Fados Julie, die Gattin eines dortigen Tagelöhners wollte einen Theil ihrer Habeligkeiten retten, durch die geöffnete Thüre fing das Zimmer Feuer, und alles darin Befindliche verbrannte.

Angesichts so vieler und kolossaler Feuerchäden im ganzen so schwer heimgesuchten Vaterlande, und jährlich gerade um die Erntezeit, wo der Schaden ein doppelter, wo nicht gar ein mehrfacher zu sein pflegt, wirft sich unwillkürlich die Frage auf: worin denn die Grundursache dieses das Nationalvermögen so arg schädigenden Unglücks liegen mag? Sind es ungenügende Maßregeln und Verordnungen der Regierung gegen Feuergefahr, so verbessere und verschärfere man sie, sind sie aber für alle Fälle genügend, so mache sie jeden Stuhl- und Gemeinderichter unnachlässig dafür verantwortlich, daß in jeder Gemeinde diese Verordnungen auch von jedem Einzelnen gewissenhaft befolgt, die Reuigen aber empfindlich gestraft werden. Nur so werden die meisten Brandunglücke vermieden werden, denn es ist als erwiesen anzunehmen, daß unter zehn Bränden gewiß neun aus Unvorsichtigkeit entstanden sind. Eine weitere Unvorsichtsmaßregel der Regierung dürfte darin bestehen — wie wir schon in einer früheren Nummer erwähnten, — wenn sie in Ungarn einen Versicherungszwang einführt.

Der Schwärmer Edison. Man würde dem berühmten Erfinder Thomas Edison Unrecht thun, ihm ausschließlich für eine nüchterne, am Technischen haftende Natur anzusehen. Edison kann auch Schwärmer sein; allerdings trägt seine Schwärmerie einen wissenschaftlichen Anstrich, sie verräth aber, daß in dem großen Geiste, welcher aus der Neuenwerkstadt im Menlo-Park die Welt mit so vielen herrlichen Erfindungen beschenkt, ein gut Stück vom Träumen steckt. Eines Tages, so erzählt ein Besucher, war ich Edison's Gast bei Tisch. Plötzlich fuhr der berühmte Erfinder, wie aus einer Träumerei erwachend, auf, und rief aus: „Welch' erhabenes Wunder wäre es, wenn der Mensch die Atome, aus denen sein Leib besteht, in seiner absoluten Herrschaft halten und sie, je nach seiner Phantasie, versetzen und wieder vereinigen könnte! Ich würde zum Beispiel zu meinem Atome Nr. 4320 sagen: entferne dich für einige Zeit aus meinem Körper und gehe hin, um Theil einer Rose zu werden. Auf diese Art würde ich alle meine Atome zu Sendboten machen und ihnen den Auftrag geben, das Leben einer Pflanze, eines Metalles oder einer anderen Substanz zu leben. Endlich würde ich sie, als drückte ich auf ein elektrisches Signal, Alle wieder zurückberufen, und sie müßten mir das Resultat ihrer Erfahrungen, die sie während ihres Lebens als Blume, Pflanze oder Metall machten, berichten und ich würde von ihrem Wissen Vorthiel ziehen.“ Edison glaubt entschieden an eine „Intelligenz der Atome.“ Er sagte diesbezüglich: „Ich kann nicht zugeben, daß die Materie träge sei und sich nur durch den Einfluß einer äußeren

Kraft bewege. Ich glaube eher, daß jedes Atom eine gewisse ursprüngliche Intelligenz besitzt. Betrachtet doch die tausend Arten, nach denen sich Wasserstoff Atome mit anderen einfachen Körpern verbinden, um die verschiedensten Substanzen zu bilden! Würdet Ihr wagen, zu behaupten, daß in diesen Combinationen nicht ein Zug von Intelligenz liege? Die Atome, welche nach einem mit ihrer Natur harmonirenden Geize gruppiert sind, nehmen interessante und graziose Formen an und verbreiten einen angenehmen Duft, als wollten sie dadurch ihre Genugthuung zu erkennen geben. Bei Krankheit, Tod und Zersetzung dagegen geben die Atome ihre Leiden durch überreichende Dünste kund. Je nach ihrer Gruppierung bilden die Atome die Wesen von den niedersten Thieren bis zum Menschen, welcher die Gesamtintelligenz aller Atome repräsentirt.“ — „Welches ist aber die Urquelle dieser Intelligenz der Atome?“ fragte der Gast. Edison erwiderte: „Dieselbe kommt von einer höheren Macht.“ — „Sie glauben also an einen intelligenten Schöpfer, an einen Gott, der ein von der Schöpfung abgeleitetes Wesen ist.“ „Gewiß,“ schloß Edison seine hochinteressanten Auslassungen, „Die Ersten Gottes scheint mir absolut durch die Chemie erweisen.“

Schadenfeuer. In Rechnitz brach vorgestern ein Schadenfeuer aus, höchst mutmaßlich aus Unvorsichtigkeit eines Knaben, der im Kuhstalle, während sein Vater, ein Tagelöhner, der Hitze wegen im Keller schlief, mit Zündhölzchen spielte und als sich das Brennbar in der Stalle entzündete, wurden die Kühe wühend und brüllend; als man des Feuers ansichtig wurde und zu löschen herbeieilte, konnte man nur noch die eine der beiden im brennenden Stalle befindlichen Kühe retten, die andere, sowie der Knabe, waren erstickt, und bereits halb verfault, — eigentlich gebraten. — Das Feuer wurde auf das eine Objekt beschränkt.

Eine eigenthümliche Doppelhochzeit fand am 13. August in Payson (Arizona) statt. Die Brautpaare waren Thomas Beach und Maggie Meadows, Charles Cole und Julia Hall. Etwa zweihundert Gäste, alle beritten, versammelten sich in der Hauptstraße des Ortes. Die Brautpaare selber ritten auf feurigen Rossen. Die Braute waren in Reitschmuck gekleidet und die Bräutigame trugen Hirtentracht. Richter Birch, ebenfalls zu Pferde, vollzog die Trauung und nachdem die glücklichen Paare mit Glückwünschen und Hochzeitsgeschenken überhäuft worden, wurde angekündigt, daß Charles Meadows, der Bruder einer der Bräute, als Hochzeitsgeschenk alle die Kinder angeboten habe, welche die neuvermählten Paare vor Sonnenuntergang einjagen und brandmarken könnten. Die Jagd begann unverzüglich. Die Bräute trugen die Brautkronen und die Bräutigame die Vorlats. Während des Tages wurden 36 Kinder eingezogen.

Amthlicher Saatenstandsbericht. Die offiziellen Saatenstandsberichte vom 10. bis 20. August lassen sich in Folgendem resumiren:

Die seit mehreren Wochen herrschende große Dürre und Hitze ist fast überall im ganzen Lande der Entwicklung der Saaten hinderlich. Am meisten hat darunter gelitten die Vegetation am rechten und linken Ufer der Donau, zwischen der Donau und Theiß, am rechten Ufer der Theiß und im Theiß-Maros-Winkel. — Mais ist durchschnittlich schwach mittelmaßig, der Kolben und die Kornbildung fehlerhaft und qualitativ nicht zufriedenstellend. Von mehreren Gegenden wird geflagt, daß viele Stengel ohne Frucht blieben. Hülsenfrüchte gaben mittleres Resultat; Gartenpflanzen stehen ungünstig und sind bloß dort, wo Regen war, aufgezogen. — Kartoffeln, Frühfaat, durchschnittlich mittel; Spätfaat schwach, leidet durch die Hitze und Dürre. — Tabakblätter entsprechen nicht den Erwartungen; schwach; Ergebnis mittel. — Zucker- und Zuckerrüben stehen gleich dem Uebrigen ungünstig — Weizen sind fast. — Neben haben in Folge der Hitze und Dürre stark abgenommen; die Traubenfrüchte fallen an vielen Stellen ab. Im großen Theile des Landes hat die Rebsaat begonnen, dieselbe geht jedoch mit Rücksicht auf den zumeist harten Boden nur langsam vorwärts.

Erinnerung an die Sommerfrische. Herr: „Fräulein Kellnerin! Ich sitze erst eine Stunde hier und habe schon eine Suppe bekommen; wollen Sie mir nun Braten und Salat bringen, so bin ich Ihnen unendlich verbunden, aber überlassen Sie sich nicht, ich bleibe noch einige Tage hier!“

Vertrauliche Bitte. Die Mutter geht aus der Stube und richtet zuvor die Ermahnung an ihr Töchterchen: „Mieschen, daß Du Dir nicht einfallen läßt, eine Birne aus dem Korb zu nehmen, wenn ich fort bin, denn wenn ich Dich nicht sehe, so siehst Du doch der liebe Gott.“ Als die Mutter fort ist, wirft Mieschen einen Blick auf die Birnen, dann einen Blick nach oben und sagte bittenden Tones: „Lieber Gott, dreh' Dich um!“

Ertrunken. Des Liebinger Insassen Schmidt acht-jähriges Töchterchen litt an fallstüchtigen Krämpfen von Kindheit auf. Dasselbe lief am 18. d. Nachmittags ohne Wissen ihrer Eltern in den nahen Günsfluß zu baden. Durch die plötzliche Abkühlung befiel sie der Krampf so in Wasse, daß an dieser so seichten Stelle das Kind ertrank. Der schnell herbeigeholte Dr. Nebentisch konnte nur den bereits eingetretenen Tod constatiren.

Blutiger Kaufseßel. Am 17. d. Nachts 11 Uhr entstand in Mannersdorf eine Wirthshaus-Keilerei, wobei die Helden sojaglich zu dem landesüblichen Messer griffen und zwei vorrige Burtschen durch Stiche in die Brust sehr bedenklich verwundeten. Dr. Nebentisch wurde um Viertel

1 Uhr geholt und hatte Mühe, Herr der enormen Blutung zu werden. Die Verwundeten liegen schwer darnieder und befinden sich in ärztlicher Pflege.

Locales.

Das Geburtsfest unseres Königs wurde im Vergleich zu den Vorjahren dießjährig hier in ungewöhnlich stiller Weise begangen. In der Stadtpfarrkirche wurde ein Hochamt abgehalten, welchem sämtliche hiesige Functionäre und Offiziere beiwohnten; in der ev. Kirche wurde und wird, laut Conventsbeschluß in Zukunft stets am vorhergehenden Sonntag dies Geburtsfest gefeiert; auch die öffentlichen Gebäude waren beslaggt. Im Uebrigen herrschte an diesem Festtage eine wahre Grabesstille. Wie war doch dies ganz anders früher. — Es läßt sich nicht läugnen, auf jeden Tritt und Schritt merkt man den Verlust, welchen wir durch den Abgang des Militärs erleiden, ohne je einen Ersatz dafür hoffen zu dürfen. Das Traurigste dabei aber ist, daß wir diesen und so manden anderen materiellen Verlust nur allein der Engbrüstigkeit und Unthätigkeit unserer maßgebenden Kreise zu verdanken haben. Mangel an Combination und gegenseitigem Zusammenwirken, willenloses Sichgehenlassen in den Willen einzelner Machtfaktoren sind die alleinigen Ursachen unseres Rückganges. Vergebens ertönt von Zeit zu Zeit die Stimme der öffentlichen Volksmeinung, zur endlichen Ermahnung unserer selbst. Wir lassen uns, so wie von jeher, von ein paar Tonangeber leiten, wie Hammeln, und leben dabei sorglos und gedankenlos unser Schlaraffenleben fort, unbekümmert um die Zukunft. In, wenn es anginge, würden die paar Tonangeber, die übrigens in unserem Communalleben weder etwas gebrochen noch gemacht haben, in ihrem übertriebenen Patriotismus noch die eigene Muttersprache verleiden und ausrotten. Man möchte gern groß schmecken nach Außen, der Welt imponiren, ohne daß man im Stande ist, den maßlosen Jammer rings um uns her im Vaterlande zu stillen. — Wie und wann soll es besser bei uns werden? — Selbst die Auswanderung bei uns ist nicht das normale Ausströmen der jungen Bienen, die sich neue Schläge suchen, sie ist nur ein Symptom von lokalen, sozialen und wirtschaftlichen Uebeln. Dort, Ihr Herren Weltverbesserer, dort reformirt!

Zodesfall. Am Freitag starb Frau Helene Rosenbergs deren enfselte Hülle nach ihr. Ritus morgen Sonntag Vormittag hier behoben und nach Radenbach überführt werden wird.

Unsere Witterungsverhältnisse geben bereits Anlaß zu ersten Vororgnissen für unsere Weinkultur. Die anhaltende heiße Luft — am Dienstag stand der Thermometer auf 26° R. im Schatten — erzeugt eine Dürre, welche bei längerer Dauer alles Wachsthum, wie Futtergräser, Gemüse und Grünzeug, ja selbst die Trauben verdorren macht, denn an vielen Weinstöcken fängt namentlich das untere Laub, welches den Trauben Schutz und Schatten gegen die Sonnenstrahlen und zur Destillation geben soll, an, dürr zu werden. Das Grummet auf den Weiden und Baumgärten verliert sich mit jedem Tage mehr und man weiß nicht, soll man dasselbe nicht gänzlich preisgeben, damit der Boden nicht gänzlich ausbrenne, oder ob man noch davon retten solle, was zu retten ist. Auch sehr viele Hausbrunnen versiegen schon ganz. Wenn nicht bald ein ausgiebiger Regen kommt, ist es mit der gepriesenen Herrlichkeit des 1890-er Jahres schlimm bestellt.

Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Während vorstehende Zeiten geschrieben wurden, hat sich Donnerstag in den Abendstunden ein Gewitter zusammengedogen, welches unsrer halbverjüngten Pflanzenwelt einen durch ganze Nacht anhaltenden, ergiebigen Landregen brachte. Die Natur läßt sich eben nicht corrigiren, höchstens kann man Trockenheit da, wo hinlänglich Wasser vorhanden, derselben durch Gießen nachhelfen.

* **Die diesjährigen Einschreibungen** in dem hiesigen katholischen Gymnasium finden am 1., 2. und 3. September l. J. statt. — Die Aufnahme- und Nachprüfungen werden am 30. und 31. August abgehalten. Die Direktion.

Viedertafel. Morgen Sonntag findet die dießjährig dritte Viedertafel des Günsler Männergesangsvereines „Concordia“ im Ballhausgarten statt. Deren Hälfte Keinertrag fließt der Fremdenverkehrskassa des hiesigen Conventsvereines zu. Anfang um 6 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet dieselbe im dortigen Saale statt und beginnt um 8 Uhr. — Eintritt für Nichtmitglieder 50 kr., Familienkarten zu 1 fl. 50 kr. — Ueberzahlungen werden dankbarst entgegen genommen und quittirt.

Was oft der Verstand des Verständigen nicht sieht, das sieht . . . Wie Jedermann noch in Erinnerung sein wird, wüthete um die Mitte Juli hier und in der Umgegend ein orkanartiger Sturm, welcher verhältnißmäßig hier weniger, dafür aber in den Pottorn Rechnitz, Podib, Drubach und Schachtendorf einen Schaden an Weizen und Gerste von mehr als 20000 fl. verursachte.

Ein Dinbacher Bauer, welchem man sonst eben nicht zu viel Verstand zugesprochen hätte, kam in derselben kritischen Zeit, als er sah, wie der Sturm die ganze Saat hin und her reißt und die Frucht ausschlägt, auf den allerdings originellen Einfall, daß er seine Kühe vor die Walze spannte, mit welcher man die Felber gleich macht, und seine ganzen reifen Feldfrüchte niederwalzte, wodurch er bis auf das Wenige, was die Kühe austraten, seine ganze Frucht vor dem Ausschlagen rettete und später wohl mit etwas mehr Mühe, glücklich einheimfete. — Viele reiche Grundbesitzer aus der dortigen Gegend möchten sich verzeiwelt den Kopf an die Wand schlagen, daß ihnen dieser einfache, aber grundgescheidte Gedanke nicht früher einfiel, der sie vor großen Schaden bewahrt hätte, und daß ein schlichter Kroat gecheidter war, als sie.

Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen (Nacht) gesäugt werden können, werden durch das H. Nestlé'sche Kindermehl allein in rationeller Weise aufgezogen.

Das H. Nestlé'sche Kindermehl, empfohlen von den ersten medizinischen Capacitäten und Kinderärzten, hat seit 25 Jahren in allen jenen Fällen, wo es sich um den besten und vollkommensten Ersatz der Muttermilch handelte, glänzende Erfolge aufzuweisen und wurde es auch in den Findelhäusern und Kinderpitälern des ganzen Continents in dieser Richtung mit den günstigsten Resultaten erprobt, worüber zahlreiche Atteste vorliegen. — Dasselbe ist aus bester Alpenmilch, Weizenmehl und Zucker in Pulverform erzeugt, erfordert nur reines Wasser und einmaliges Aufkochen, um stets eine gleiche Nahrung zu erhalten; die Kinder nehmen es gerne und gedeihen auf's Beste. — Brochüre auf Verlangen gratis und franco. — Central-Depot: S. Berlyak, Wien, Stadt, Nagelgasse 1. Depots in allen Apotheken der österr.-ung. Monarchie.

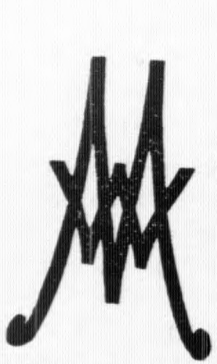
Schwarze, weiße und farbige Seidendamaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 p. Met. (18 Qual.) vers. rob. u. stückw. porto- u. zollfrei das Fabr. Dep. **G. Henneberg** (Hofl.) Zürich. Muster umg. Briefe k. 10 fr. P.

Literarisches.

„Der Hausdoctor“ Nr. 31. (Preis vierteljährlich 75 Fig. Wochenschrift für naturgemäße Lebens- und Heilweise, in Verbindung mit den gesundheitlichen Mitarbeitern der Wochenschrift „Fürs Haus“ begründet von Dr. Arthur von Studnik, bringt an erster Stelle einen sehr zeitgemäßen Aufsatz über die „Belämpfung der Cholera“ aus der Feder des Sanitätsrates Dr. Meyner, ferner eine orientirende Abhandlung über die „Wasserheilkunde.“ Nebenbei bemerkt, steht der „Hausdoctor“ durchaus nicht auf dem Standpunkte des einseitigen Wasser- oder gar Kaltwasser-Heilverfahrens, sondern auf dem des Naturheilverfahrens im allgemeinen, welches sämmtliche Heilkräfte der Natur, wie Licht, Luft, Diät, Bewegung, Massage und das Wasser auch in Dampf-Form in Betracht zieht. Es geht dies auch aus den übrigen Aufsätzen der vorliegenden Nummer klar hervor: „Zur Beseitigung des Impfwanges“ — „Heilung von Augenentzündung in einer Naturheilanstalt.“ — „Ein Hoch der arzneilosen Heilweise.“ — Auch der „Rathgeber“ des Blattes erbringt den Beweis, daß der „Hausdoctor“ kein Verspöcher einer einseitigen Richtung ist und namentlich auch durchaus nicht die Beratung durch Ärzte verläßt, dafern diese nur der vernünftigen Anwendung von Medicin verzichtenden Richtung huldigen. Die einzelnen im „Rathgeber“ behandelten Fälle sind diesmal: Anschwellung des Beines. — Nasenbluten. — Angeschwollene Drüse in der Nähe des Ohres. — Geschwulst und Verletzung am Knie. — Nervenleiden mit Eiweißausscheidungen. — Epileptischer Anfall. — Hohe Nase. — Drüsenanschwellung. — Kinderkrankheit. — Harngries. — Veränderte Lage der kleinen Behe. — Nervenleiden, Medizinkrankheit. — Geschwächte Manneskraft. — Langjähriges Magen- und Darmleiden, Leberanschwellung. — Husten mit arger Brustbeklemmung. — Hohe Stellen am Halse, Verhütung und Beseitigung der Schwämmchen bei Kindern.

Eine praktische Stütze der Hausfrau und zugleich das lehrreichste Unterhaltungsbüchlein für Hausfrauen und solche, die es werden wollen, ist die in Dresden-N. erscheinende Wochenschrift „Fürs Haus“. Ihre außerordentliche Vielseitigkeit beweisen die zahlreichen Rathschläge zur Erhaltung der Gesundheit, Pflege und Erziehung von Kindern, zur Gründung und Aufrechterhaltung eines Hausstandes u. s. w. Der billige Abonnementspreis von 1 Mark ermöglicht es selbst unbemittelten Haushaltungen „Fürs Haus“ zu halten. Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen auf diese in jeder Beziehung zu empfehlende Wochenschrift an.

Die Illustration. Wiener Verlagsbuchhändler Gustav S. Steiner & Comp., Stephansplatz. Heft 22, welches soeben erschienen, bringt unter den Aquarellen ein getrocknetes facsimile von dem „Dragoner“-Bilde Alwyn v. Stein's und ein anderes „Bläuliche Scharfschützen“ nach dem Bilde Marchetti's; beide stehen vermöge des angewandten sehr tüchtigen, technischen Verfahrens, den Originalen keineswegs nach. Von den Schwarzdruckern sind hervorzuheben, eine Wiedergabe der Büste des Fürsten von Bulgarien, nach der brillanten Arbeit Anton Ezevi's in Budapest, ein Portrait Bauernfeld's, eine anmuthige Zeichnung Vitmel's. „Ein frisches Kleblatt“ zwei Humorskizzen, „Die neuen Handschuhe“ von A. Berger und „Der unfreiwillige Kni“ von Adolf Späthler, ferner „Japan in Wien“ nach einer reizenden Photographie aus dem Atelier Charles Kolitz's, „das Blindenspieler“ von Arthur Moradei, und mannigfaltiges anderes Lebens- und Lebenswerthes.



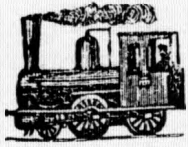
Die **Modenwelt**. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich fl. 1.25 = 75 kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche z., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 14 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 250 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Bunstdruckerei, Namens-Christen z. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Poissdamer Str. 38, Wien I, Dperngasse 3.

Wohnung um jeden Preis. In einem Schweizer Hotel. Engländer: „Ich muß Wohnung finden um jeden Preis.“ — Hotelier: „Bedenke, es ist nichts frei.“ — Engländer: „Ich nehme mit dem kleinsten Raume verließ.“ — Hotelier (lächelnd): „Es ist zwar ein Kabinet vorhanden, aber darin wohnt meine Tochter. Sie werden begreifen.“ — Engländer (entschlossen): „Also halte ich nun die Hand ihrer Tochter an.“

Eisenbahn-Verkehr.

Südbahn.

Fahrordnung der Vicinalbahn



Güns-Steinamanger.

Von Güns nach Steinamanger:

Abfahrt 5 Uhr 15 M. Früh	(Anschluß n. Wien, Kanizsa u. Graz.)
„ 12 „ 04 M. „	(Anschluß n. Budapest v. Raab.)
„ 6 „ 03 „ Abds.	(Anschluß nach Kanizsa, Jennersdorf u. Klein-Zell.)

Von Steinamanger nach Güns:

Abfahrt 6 Uhr 45 M. Früh	(Anschluß von Budapest.)
„ 3 „ 30 „ M. M.	(Anschl. von Wien u. Graz.)
„ 7 „ 15 „ Abds.	

Sommer-Fahrordnung der Steinamanger-Pinkafelder Eisenbahn.

Giltig vom 1. Juni 1890.

A) Pinkafeld-Steinamanger.

Zug-Nr.	Station		
	Pinkafeld	Oberwarth	Steinamanger
3511	5 ⁴⁰	6 ¹⁰	8 ⁴⁰
3513	12 ⁰¹	12 ³⁴	3 ⁰²
3515	6 ⁰⁸	6 ⁴²	9 ²⁰

B) Steinamanger-Pinkafeld.

Zug-Nr.	Station		
	Steinamanger	Oberwarth	Pinkafeld
3512	6 ³⁵	9 ¹³	9 ⁵⁰
3514	1 ¹²	3 ⁴⁶	4 ²³
3516	5 ¹³	8 ⁰⁴	8 ³⁸

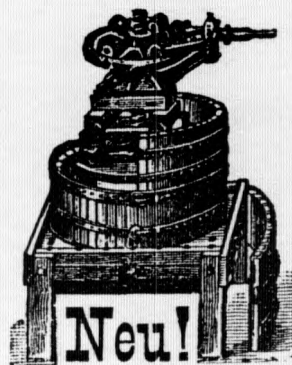
Wochenmarktbericht von Güns.

	I.		II.			I.		II.	
	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.
100 Kilo Weizen	6	80	7	—	100 Kilo Pohnmehl	14	20	—	—
Korn	6	—	6	30	Dunstmehl	8	50	—	—
Gerste	6	30	7	—	Feine Kleie	4	—	—	—
Hafer	5	80	6	—	Kornmehl	12	60	—	—
Weiß groß	6	30	—	—	Kornkleie	4	—	—	—
Weiß klein	—	—	—	—	Gerstenschrott	7	25	—	—
Gries	18	—	—	—	Hen	2	80	—	—
Mundmehl	15	60	—	—	Stroh	1	80	—	—

INSERATE.

H. Nestlé's Kindermehl
25-jähriger Erfolg.
32 Auszeichnungen, 12 Ehrendiplome und 14 gold. Medaillen.
Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.
Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Nicht zu verwechseln mit den vielfach angepriesenen verschiedenen Milchsorten.
Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **Erwachsenen** bei **MAGENLEIDEN** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.
Eine Dose 90 kr. **Henri Nestlé's condensirte Milch** Eine Dose 50 kr.
Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn: **H. BERLYAK,** Wien, I. Nagelgasse 1.
Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.
Druck und Verlag von Friedrich Feigl in Güns.

PRESSEN



für Obstwein, Trauben- u. Beerenwein in neuester vorzögl. bewährter Construction mit glasirtem Eisenblech oder mit Holzblech. Unerreicht in Leistung und Güte. Jahresabfabr 1000 Pressen u. Obstmühlen. 460 Arbeiter. Preisgekrönt mit 250 Medaillen in Gold und Silber etc. Specialfabrik für Pressen und Obstverwertungsapparate.

PH. MAYFARTH & Co.

WIEN, II., FRANKFURT a. M., BERLIN, N.

Agenten erwünscht. Wir verkaufen gratis und franco Cataloge und die Brochüre: „Der Beerenobstbau und Weinbereitung, Gemüsebau und Verwertung.“



Lizitations-Kundmachung.

Von Seite der Güns-Lockenhauser Gutsverwaltung wird bekannt gegeben, daß am

7. September I. J., Vormittag 10 Uhr

in der Lockenhauser Verwaltungskanzlei nachstehende Objekte im Wege der öffentlichen Lizitation auf drei eventuell sechs Jahre verpachtet werden:

1. Die **Nemetzger oberer Mahlmühle** sammt Zugehör und 15 K.-Joch Gründe.
2. Die **Dörfler Mahlmühle** sammt Zugehör und 800 □ Kltr. Wieje.
3. Die **Strebersdorfer Mahlmühle** sammt Zugehör und 3 K.-Joch 1250 □ Kl. Gründe.
4. Die **Unter-pullendorfer Mahlmühle** sammt Zugehör und 12 K.-Joch 1393 □ Kltr. Gründe.

Die hierauf reflectirenden Unternehmer wollen sich mit entsprechendem Neugeld versehen.

Die Pachtbedingungen können jeden Tag in der Lockenhauser Verwaltungskanzlei eingesehen werden.

Lockenhaus, den 4. August. 1890.



!! Tausende !!
Coupons und Kiste von Tuch- und Schafwollwaren für den Herbst- und Winterbedarf
verfasse ich zu folgenden enorm billigen Preisen:

Um nur fl. 4.80 310 Mtr. Stoff für einen vollkommen großen Herrenanzug; gute Waare.	Um nur fl. 3.35 Stoff für einen kompletten Herrenanzug; gute haltbare Waare in 3 Farben.
Um nur fl. 6.25 310 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; schönste Waare.	Um nur fl. 5.75 Stoff für einen kompletten Herrenanzug; naturwässrige, elegante Farben; feinste Fabrikat, für Jagd- und Forstleute, sowie Touristen sehr empfehlend.
Um nur fl. 7.50 310 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug oder Wenzelstoff; gute haltbare Waare, modernste Muster.	Um nur fl. 5.— Stoff für einen kompletten glatten oder aufgeworfenen Winterrock; schönste Waare.
Um nur fl. 12.25 310 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; feine Qualität, modernste Feinschnitt und Farben.	Um nur fl. 8—12 Stoff für einen kompletten glatten oder geräucherten Winterrock für Herren; modernste Farben, beste Qualität.
Um nur fl. 15.50 310 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; höchste Qualität, feinschnitt, Dessins und Farben.	Um nur fl. 4.25—8.25 Stoff für einen kompletten Herbst- oder Winteranzug; feinste Waare, hoch elegante Farben.
Um nur fl. 18.— 310 Mtr. Stoff für einen Festtagsanzug in Streich- oder Rammgarn; höchste Qualität, feinschnitt, Dessins und Farben.	Um nur fl. 7.80—10—12 310 Mtr. schwarzes reines Wolles Tuch (Peruvienne oder Tokain) für einen eleganten Salonanzug.

Ferner Specialitäten in Roden und Tricotes für Forstleute, echte Uniformstoffe für die k. u. k. Beamten und Finanzbeamten, sowie Tuchwaren aller Arten, in Preis und Qualität
von keiner Concurrenz erreicht.
Verlangt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Garantie Erfolg bei Betrages bar und franco für Rückfragen. — Muster über Verlangen gratis und franco.
D Wassertrilling, Tuchhändler
Boskowitz, nächst Brünn.

VERBODENST.
Ein Bankinstitut sucht überall Personen zum Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen gegen Raten. Sehr günstige Provisions-Bedingungen. — Offerte sind zu richten unter Chiffre B. J. an **A. V. GOLDBERGER**, Annoncen-Expedition, Budapest, väczki utca 9.

Pränun mit Post
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Für
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Redaction und
Güns, Güns
Eingefendet u
billigt nach

Nr. 3

Sollen wir
Es ist
und Köchin ge
häuslichen Her
verschlingen z
chenjünden f
in Halbglut
Küchenschlapp
nie und nirge
nicht gelungen
schen Hausfrau
gen. Einmal,
und Kaffee in
Tisch gebracht
von der Wand
frau in die vo
das Thermom
Blutwärme. G
ungestraft nicht
Guthbrüde sich
wie in einen M
quätereit sei, u
leuchtet es ja
lichen Körperth
Zahnfleisch, i
wasser van ab
würde gleichbe
sagen sein; un
ist, muß sich
es nun einma
der Hausfrau
läßt der Curba
25 oder 28"
würde er, und
Vadediener ih
Und dieser nä
Mittagmahl z
mit Broden vo
mats und für
Den Köch
tischen der M
des vorliegende

Die Dorfg
und Thor gesch
ner. Wild jana
verwendend ihre
jollten darob die
chen, und jankel
peitend, jurm
Schlagbrude ent
ter, murrig, läß
jollte kurz das
Widen spalte u
u welche man u
zwei Stellen auf
über. Zuerst ran
zwei ihn verjolg
durch die Beiden
war er den an
den, jungt er
Weg her in Tr
Das von
kommt abnungel
liche Untermerk
da gedankenvert
man ihm entgeg
Ster herin. De
tet gelassen weit
er vorüber und
terzu wiederholen
Ablehnung.